

oder zu erklären. Andere Ursachen und Umstände müssen daher vorhanden sein, welche die rasche Verminderung der Schwalbe in Mittel- und Nord-Europa veranlassen.

Es ist dies eine erhebliche Frage, der nachzuforschen dringende Pflicht ist. Landwirtschaftliche Vereine, Vogelkunde- und Vogelschutz-Vereine, Tierschutz-Vereine im allgemeinen und andere einschlagende Genossenschaften überhaupt, wie auch Private, müssen sich alles Ernstes daran machen, darüber Beobachtungen und Studien zweckdienlich und womöglich einheitlich anzustellen. Kennt man erst die Gründe der Schwalbenabnahme, so ist es eine leichtere Aufgabe, entsprechende Abhilfe zu finden.

Dies wichtige und ausgedehnte Unternehmen anzufeuern und im Eifer zu erhalten, muß die gemeinsame Aufgabe der Presse sein.

Rom, den 29. November 1900.

Unsere Bachstelzen.

Von Friedrich von Lucanus.

Seit dem Herbst vergangenen Jahres halte ich unter meinen gefangenen Vögeln auch unsere Bachstelzen-Arten: die weiße Bachstelze, *Motacilla alba*, die Gebirgsstelze, *Motacilla sulfurea*, und die Schafstelze, *Budytes flavus*. Unsere Stelzen, besonders die seltene Gebirgsstelze, einmal näher in der Gefangenschaft zu beobachten, veranlaßten mich hauptsächlich einige Äußerungen in Fachschriften, die *Motacilla boarula* als Fischräuberin bezeichneten. Im folgenden möchte ich daher einige beachtenswerte Beobachtungen, die ich an den Vögeln gemacht habe, mitteilen.

Wenn die Natur den Bachstelzen des Gesanges süße Gabe versagt hat, so hat sie dafür diesen Vögeln andere Eigenschaften verliehen, die wohl geeignet sind, dieselben uns nicht weniger lieb zu machen als unsere Sänger. Schönheit, Zierlichkeit und seltene Gewandtheit der Bewegungen, sowie hohe geistige Begabung zeichnen die Stelzen vor allen anderen Singvögeln besonders aus. Diese Eigenschaften entfalten die Bachstelzen in reichem Maße auch in der Gefangenschaft. Dank ihrer Klugheit gewöhnten sich die Vögel in kurzer Zeit an die Haft im Käfig und zeichneten sich durch ungewöhnliche Zahmheit und Vertraulichkeit bald aus. Sobald ihr Käfig geöffnet ist, kommen sie sofort herbeigeslogen, um Mehlwürmer, ihre Lieblings Speise, furchlos aus der Hand zu nehmen. Sitze ich arbeitend an meinem Schreibtisch, so laufen die Tiere ohne Scheu auf demselben umher oder wählen zu ihrem Ruhesitz die Lehne meines Stuhles. Bewegungen mit der Hand oder das Umblättern eines Buches stören die Vögel nicht im geringsten.

Keineswegs begegnen aber die Stelzen einem Fremden mit derselben Sorglosigkeit; sie unterscheiden scharf zwischen ihnen bekannten und unbekanntem Personen. So zutraulich sie sich gegen erstere zeigen, so vorsichtig und mißtrauisch weichen sie letzteren aus. Aber nicht allein, daß die Vögel ohne jede Furcht in meiner unmittelbaren Nähe weilen, sondern sie folgen mir sogar, auf dem Fußboden nachlaufend, wie wohlgezogene Hunde durch die ganze Wohnung. Am zahmsten zeigt sich die Schaffstelze. Sie setzt sich ohne Scheu auf die Hand und sucht ihre große Anhänglichkeit dadurch kund zu thun, daß sie bei freiem Flug im Zimmer sich fast stets in meiner Nähe aufhält. Die beiden anderen Stelzen haben dagegen bei aller ihrer Zahmheit doch eine gewisse Selbständigkeit bewahrt. Die große Klugheit der Vögel zeigt auch folgendes Beispiel. In überraschend kurzer Frist legten die Bachstelzen vor meinen beiden Dachshunden jede Furcht ab. Dank ihrer Intelligenz hatten die Vögel bald eingesehen, daß diese beiden Bierfüßler als wohlgezogene Mitglieder des Hauses ihnen nichts zuleide thun. Am zutraulichsten, ja ich möchte sagen am frechsten, zeigt sich auch hier die Schaffstelze. Sie setzt sich ohne Furcht auf meine Hand oder meinen Arm, auch wenn einer der Krummbeine auf meinem Schoße ruht. Bei der Schaffstelze mag uns diese große Zahmheit insofern weniger wunderbar erscheinen, als sie schon im Freileben durch ihren Aufenthalt bei den Viehherden an einen intimen Verkehr mit Mensch und Vieh gewöhnt ist. —

Wenn die Stelzen schon im Käfig dem Beschauer durch ihre Anmut auffallen, so entfalten sie diese Eigenschaft bei freiem Flug im Zimmer erst in besonderem Maße. Bald durchkreisen sie in zierlichem Flug das Zimmer, dabei dank ihrer doppeltgespitzten Flügel und ihres langen Schwanzes die hurtigsten Schwenkungen ausführend, bald laufen sie pfeilschnell über den Fußboden dahin, wobei der vorgestreckte Kopf, der Körper und der Schwanz in einer wagerechten Linie getragen werden, bald wieder schreiten sie bedächtig unter stetem Kopfnicken und Schwanzwippen auf einer Tischkante oder Stuhllehne entlang. Jede ihrer Bewegungen ist grazios und anmutig, und es ist schwer zu entscheiden, ob sie kunstfertigerer Flieger oder vollendetere Fußgänger sind. Am zierlichsten ist die Gebirgsstelze, in der die die Stelzen auszeichnende Gewandtheit der Bewegungen in höchster Potenz verkörpert ist. Die Schaffstelze hingegen hat bei weitem langsamere und ruhigere Bewegungen als die weiße Bachstelze und die Gebirgsstelze. In bedächtigen Schritten geht sie auf ihren hohen Stelzfüßen einher. Das pfeilschnelle Rennen in gerader Richtung ist ihr weniger eigen. Sie führt dies höchstens auf ganz kurze Strecken aus und nie mit der Schnelligkeit der beiden anderen Bachstelzen-Arten. Die Schaffstelze bekundet in ihrem Wesen offenbar eine gewisse Verwandtschaft mit den den Stelzen nahestehenden Piepern, mit denen sie auch in

ihrem Körperbau, namentlich durch den kürzeren Schwanz und den langen Nagel der Hinterzehe, eine unverkennbare Ähnlichkeit zeigt.

Was die Charaktereigenschaften anbetrifft, so bekundet die Schafstelze im Gegensatz zu ihren Verwandten eine große Neigung zu Zanksucht. Besonders neidisch und streitsüchtig zeigt sie sich am Futtertrog, wo sie die anderen Vögel durch Schnabelhiebe zu verdrängen sucht. Völlig fremd sind dagegen der Gebirgsstelze diese unlaunteren Eigenschaften, niemals ist sie streitsüchtig. Den Angriffen ihrer Genossinnen weicht sie stets nur aus, ohne aber dieselben je zu erwidern. Es scheint, als ob die Naturschönheit ihrer Heimat veredelnd auf den Charakter des Vogels eingewirkt hat. Wem ist bei einer Wanderung durch den Harz noch nicht dieser anmutige Vogel aufgefallen, der zierlich an der rauschenden Bode oder Ilse von einem Stein zum andern fliegt und dessen leuchtend gelbe Brust sich prächtig von dem grünen Moos der Gesteine und den dunkeln Tannen abhebt? Die weiße Bachstelze ist im allgemeinen ebenfalls friedlicher Natur. Nur bei Austeilung von Mehlwürmern weiß sie durch drohende Haltung sich ihren Vorteil zu sichern. Zu einem thätlichem Angriff kommt es aber hierbei niemals, sie versucht nur durch Sträuben des Gefieders und Schnabelknacken Furcht zu erwecken. Diese Verträglichkeit machen die Gebirgsstelze und die weiße Bachstelze besonders geeignet zu Bewohnern eines Flugäfigs. —

Im Frühjahr vertauschen die Stelzen bekanntermaßen ihr Winterkleid mit einem in schöneren Farben erglänzenden Hochzeitskleide. Nach Gätke (Vogelwarte Helgoland, S. 160) vollzieht sich bei *Motacilla alba* der Farbenwechsel der weißen Zeichnung des Halses und des Kropfes des Winterkleides zu der schwarzen Farbe des Sommerkleides durch Umfärbung der Federn selbst. Dies entspricht jedoch der an meiner Bachstelze gemachten Erfahrung nicht. Das Sommerkleid hat der Vogel lediglich durch Mausern angelegt, und zwar wurde nur das Kleingefieder gewechselt, die Schwung- und Steuerfedern dagegen nicht. Auf dieselbe Weise vollzog sich auch bei der Gebirgs- und Schafstelze der Kleiderwechsel. —

Machen wir jetzt ein Experiment, das uns einen näheren Blick in das Tierleben thun läßt. Wir stellen eine große, mit Wasser gefüllte Wanne, in welcher kleine, ca. 2 cm lange Fischchen umherschwimmen, im Zimmer auf. Das Wasser ist jedoch nur so tief, daß die Vögel noch bequem darin umher waten können. Einige auf dem Boden des Gefäßes liegende Steine sollen den Stelzen als Sitzplätze dienen. Kaum sind die Stelzen aus ihrem Gewahrsam entlassen, als die Gebirgsstelze und die weiße Bachstelze auch sofort auf den Rand des Wasserbeckens sich niederlassen und jede Bewegung der Fischchen mit großem Eifer verfolgen. Jetzt fliegt die Gebirgsstelze auf einen der Steine, um von hier

aus mit einem sicheren Sprunge ins Wasser einen Fisch zu erfassen. Mit der zappelnden Beute verschwindet sie in einer Zimmerecke, wo der Fisch durch Hin- und Herschlagen auf dem Fußboden erst betäubt und dann ganz verschluckt wird. Unterdeß haben auch die beiden anderen Stelzen mit der Jagd auf die Fische begonnen, und sie sind damit beschäftigt, in derselben Weise einen erhaschten Fisch zu verzehren. Um zu versuchen, ob die Stelzen imstande sind, auch aus tieferem Wasser die Fische zu erbeuten, füllen wir das Becken bis zur Hälfte mit Wasser. Eifrig trippeln die Vögel auf dem Rande des Gefäßes auf und ab, zierlich hüpfen sie von einem Stein zum andern und suchen von hier aus vergebens nach den Fischen zu haßen; doch einen Sprung in das tiefe Wasser wagen sie nicht. Nach Art des Wasserstares oder des Eisvogels durch Untertauchen ihre Nahrung sich zu erwerben, vermögen die Bachstelzen nicht. Nur in ganz seichtem Wasser, in welchem sie umhergehen können, ohne ihr Gefieder zu benezen, üben sie den Fischfang aus. Dieser Umstand beweist schon zur Genüge, daß Fische keineswegs die Hauptnahrung der Stelzen sein können, und daß dieselben in dieser Hinsicht niemals einen nennenswerten Schaden anrichten können. Um mir ein genaues Bild von dem Fischgenuß der Stelzen zu verschaffen, setzte ich die Vögel in Einzelhaft und reichte ihnen als Nahrung Fische und Mehlwürmer. Verhältnismäßig am meisten und regelmäÙigsten sprach die Gebirgsstelze der Fischnahrung zu, nächst ihr die weiÙe Bachstelze, am geringsten die Schafstelze, welche manchmal die Fische gänzlich verschmähte. So verzehrte die Gebirgsstelze pro Tag durchschnittlich 50 Mehlwürmer und 12 Fischchen, die Schafstelze 60 Mehlwürmer und 6 bis 8 Fische. Kerbtiere bilden also die Hauptnahrung aller Stelzen, auch der Gebirgsstelze, und kleine Fische werden höchstens als willkommene Abwechslung, wenn die Gelegenheit sich bietet, nebenbei verspeist. Von einer Schädlichkeit kann mithin in keiner Weise die Rede sein, zumal ja die Stelzen, was ich nochmals hervorheben möchte, nur imstande sind, in ganz seichtem Wasser zu fischen, und es sich hierbei wohl stets nur um wertlose Fische handelt, die für die Fischerei nicht in Frage kommen. —

Ich möchte zum Schluß noch auf die Verfolgung mancher Vogelarten auf Grund von Sonderinteressen hinweisen, wie z. B. durch unsere Fischerei-Vereine. Da werden Prämien auf die Erlegung von Vogelarten ausgesetzt, bloß weil dieselben sich einiger, öfters nur ganz unbedeutender, Eingriffe in die Rechte der Fischzüchtereı schuldig machen. Diesem Verfolgungseifer sind besonders der Wasserstär und der Eisvogel anheim gefallen. Infolgedessen sind diese schönen, charakteristischen Vögel unserer Heimat in vielen Gauen Deutschlands fast ausgerottet. Daß ersterer Vogel vorwiegend nützlich ist, ist ja heute genügend festgestellt, sodaß also dessen Verfolgung um so unbegründeter ist. Der geringe Schaden, den die Wasser-

amsel durch Verzehren von Fischen vielleicht anstiftet, wird ja durch ihre Verfolgung der gerade der Fischzucht schädlichen Kerbtiere in hohem Maße wieder aufgewogen. Warum aber soll ein für Deutschland so interessanter Vogel wie der Eisvogel ausgerottet werden, bloß weil er der Fischzucht einigen Schaden zufügt? Der Eisvogel gehört zu den ältesten Vogelarten unserer Heimat. Wie die gefundenen Überreste beweisen, ist der Eisvogel eine Schöpfung der Tertiärzeit, in deren Anfang tropisches, später subtropisches Klima in unseren Ländern herrschte. So erinnert der Eisvogel in seinem Prachtgefieder noch heute daran, daß unsere Heimat ein Tropenland gewesen ist. Warum aber sollen wir diesen Denkstein uralter Zeit interesse- und rücksichtslos vernichten? Wo es sich nur um persönliche Interessen, nicht aber um das allgemeine Wohl handelt, hat der Mensch nicht das Recht, einen Vernichtungskrieg gegen eine Tierart zu predigen, und besonders nicht, wenn es sich um eine so interessante Form handelt, wie unser Eisvogel sie ist. Ich kenne Forstbeamte und Jäger, die in ihren Revieren Fischadler und andere Raubvögel, sowie Reiher ungestört horsten lassen, dabei den edlen Zweck verfolgend, diesen schönen Vögeln, die überall unbarmherzig verfolgt werden, eine sichere Zufluchtsstätte zu gewähren und so zur Erhaltung dieser Arten beizutragen, die ferner nicht rücksichtslos jeden morschen oder hohlen Baum der Art anheim fallen lassen, sondern auch darauf bedacht sind, dem Schwarzspecht, der Hohltaube, der Mandelkrähe wie anderen Höhlenbrütern Nistplätze zu lassen. —

Der schlimmste Feind unserer Vogelwelt ist die Kultur. Da ist es doppelt unsere Aufgabe, alles daran zu setzen, um unsere Vogelwelt zu schützen. Wir sollen dabei nicht allein nach dem Maßstabe der Nützlichkeit des Vogels richten, sondern vielmehr darauf bedacht sein, unsere heimische Vogelfauna in aller ihrer Vielseitigkeit uns zu erhalten. Einen wirklich praktischen Vogelschutz in dieser Hinsicht vermögen in erster Linie alle Landwirte, Forstleute und Jäger auszuüben, indem sie zugleich ihr Augenmerk darauf richten, schädlichen Einflüssen von anderer Seite, wie von Fischereivereinen, energisch entgegen zu wirken.

Berlin, Juni 1900.

Über einen durch Stare verursachten forstlichen Schaden.

(Mit zwei Abbildungen im Texte.)

Von C. Müller, Revierförster.

In Nachstehendem möchte ich über den in einem 20jährigen Fichtenorte durch massenhaftes Übernachten der Stare verursachten Schaden berichten.

Besagter Fichtenort, Abteilung 6e des zum Rittergut Ehrenberg bei Waldheim im Königreich Sachsen gehörigen Waldes, stockt auf einem schmalen südwestlichen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Lucanus Friedrich von

Artikel/Article: [Unsere Bachstelzen. 6-10](#)